Ökumenische Beziehungen der Evangelischen Kirche von Schlesien nach dem zweiten Weltkrieg (1945—1963)

Die Beziehungen unserer, durch die Katastrophe Deutschlands von 1945 leidgeschlagenen und besonders schwer getroffenen Kirche mit den Kirchen, die im Ökumenischen Rat zusammengeschlossen sind, begannen bald nach der Kapitulation. Schon am 10. Mai war Professor Dr. Victor Niemczyk ¹⁾ aus Krakau als Bevollmächtigter des polnischen Staates für die Kirchen in Schlesien mit etwa 100 Studenten nach Breslau gekommen mit dem Sonderauftrag, die Universität Breslau wieder in Gang zu bringen. Er nahm sogleich nach seiner Ankunft mit Pfarrer Hornig als dem Präses der neugebildeten Kirchenleitung der Evangelischen Kirche von Schlesien Fühlung. Sein zunächst staatlicher Auftrag wandelte sich nach wenigen Monaten in einen kirchlichen als bevollmächtigter Vertreter des Warschauer Konsistoriums der Evangelischen Kirche Polens Augsburgischen Bekenntnisses. Während infolge der veränderten politischen Lage, der Besetzung der Deutschen Ostgebiete durch die sowjetische Armee und der polnischen Zivilverwaltung, aktuelle Fragen und Regelungen zwischen der sowjetischen und polnischen Besatzungsmacht und den Kirchen und ihrer Arbeit im Vordergrund standen, tat sich zugleich durch die Zusammenarbeit mit Professor Dr. Niemczyk ein Fenster zur Ökumene auf. Allerdings kann nicht verschwiegen werden, daß die erste Verlautbarung des Ökumenischen Rates der Evangelischen Kirchen Polens ²⁾ nach dem Krieg von starken nationalistischen Gedanken, dem Geist einer Siegermacht über Deutschland und Vergeltungsgefühlen gegen das deutsche Volk geleitet war, so daß wir ein brüderliches Wort und ein christliches Verständnis für die Lage unserer Kirche in Deutschland und zumal in den Ostgebieten schmerzlich vermißt haben. Umso mehr empfand die Kirchenleitung der Evang. Kirche von Schlesien dankbar die sachliche und brüderliche Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Niemczyk. Sie bestand vor allem darin, daß er durch die Erteilung von polnischen Dienstaussweisen für unsere deutschen evangelischen Geistlichen und kirchlichen Mitarbeiter ihre Arbeit vor den polnischen und sowjetrussischen Behör-

¹⁾ Victor Niemczyk, geb. 20. 11. 1898, Pf. 1924-39 Krakau, Dozent f. Religionswissenschaft. 1937 Warschau, amtsenthoben 1939-45, ao. Prof. f. Systemat. Theol. 1946, o. Prof. 1956 Warschau, dazu Rektor der Christl. Theol. Akademie 1954 ebd.

²⁾ Zu dem 1956 neu gebildeten Christl. Ökumenischen Rat in Polen gehören folgende Kirchen: Ev. Kirche Augsburgischen Bekenntnisses, (150000 S.), Reformierte Kirche (5000 S.), Methodisten (15000 S. in 100 Gem.), Baptisten (6000 S. in 60 Gem.), Evangeliumschrsten (5000 S.), Polnisch-Katholische Kirche (35000 S. in 48 Gem.), Mariaviten (25000 S. in 25 Gem.),

den legitimierte und schützte. So half er den Aufbau der Evangelischen Kirche von Schlesien mit Hilfe der etwa 250 Pfarrer, die zum großen Teil bei ihren Gemeinden geblieben, zum Teil auch nach den Kriegshandlungen nach Schlesien zurückgekehrt waren, fast ebensovieler Lektoren und weiterer kirchlicher Mitarbeiter zu ermöglichen. Unsere Kirchenleitung hat Prof. Niemczyk nach einem Jahr guter und fruchtbarer Zusammenarbeit mit ihm einen öffentlichen Dank abgestattet³⁾. Andererseits fand das Hauptproblem der evangelischen Gemeinden deutscher Zunge in Schlesien, ein synodaler Zusammenschluß der zunächst etwa 400-500 noch vorhandenen Gemeinden als selbständiger Kirchenkörper im Rahmen der Evangelischen Kirche Polens, keine Lösung. Die schlesische Kirchenleitung für Nieder- und Oberschlesien hatte im Juli 1946 an die Evangelische Kirche Polens den Antrag gestellt, die deutschen Restgemeinden, die Geistlichen und das Kirchengut unter ihren Rechtsschutz zu nehmen und sie als selbständige Einheit ihrer Kirche anzugliedern⁴⁾. Die politischen Stellen von Staat und Partei sahen in diesen Gemeinden einen unerwünschten Fremdkörper und verfügten daher durch Staatsdekret am 31. Oktober 1946 die Eingliederung der evangelischen Gemeinden deutscher Sprache in die Evangelische Kirche Polens⁵⁾. Im Dezember 1946 wurde der Vorsitzende der Evangelischen Kirchenleitung für Nieder- und Oberschlesien mit namhaften Mitarbeitern ausgewiesen, so daß ein Kollegium der Kirchenräte in Breslau bis 1947 zurückblieb, das die Arbeit der Kirchenleitung und die Vertretung der deutschen evangelischen Gemeinden weiterführte.

Eine andere, für die Sache der deutschen evangelischen Gemeinden aufgeschlossene Haltung nahm von Anfang an Bischof Dr. Jan Szeruda^{6a)} in Warschau ein, die er bei seinem Besuch im Juli 1946 in Breslau wie bei der Begegnung mit Bischof Hornig bei der Weltkonferenz in Amsterdam im August 1948 zeigte.

Ein zweites Fenster zur Ökumene tat sich unserer Kirche durch die Teilnahme der Mitglieder der Kirchenleitung, Stadtdekan Lic. Dr. Joachim

³⁾ Verordnungs- und Nachrichtenblatt der EKD, Stuttgart 10. Mai 1946.

⁴⁾ „angliedern“ hieß es ausdrücklich im Unterschied von „eingliedern“.

⁵⁾ Vgl. das Dekret des Polnischen Ministerrates und des Nationalen Landesrates v. 19. 9. 1946 betr. „Abänderung des Dekretes des Präsidenten der Republik v. 25. 11. 1936. Gegen dieses Dekret erhob die Kirchenleitung der Evang. Kirche der altpreußischen Union (EKAPU) am 31. 10. 1947 gegenüber der Polnischen Staatsregierung Einspruch, ohne daß eine Antwort darauf erfolgte.

⁶⁾ Joachim Konrad, geb. 1. 6. 03 in Breslau, ord. 30. 12. 29, 1. 12. 30 Pf in Michelau, Kreis Brieg, 1935 Entzug der Vorlesungstätigkeit aus politischen Gründen, 1938 Ausweisung aus Schlesien, 1. 8. 40 in Breslau, St. Elisabeth, Jan. 45 Stadtdekan in Breslau, 46 ao. Prof. f. Syst. Theol. Münster, 54 Prof. f. Prakt. Theol. Bonn, 73 i. R.

^{6a)} Siehe Anm. 21.

Konrad ⁶⁾ und Ingenieur Kurt Milde ⁷⁾ an der Kirchenführer-Konferenz von Treysa Ende August 1945 auf. Sie waren unterwegs „im Reich“, um mit der Evangelischen Kirche Deutschlands, die nach dem Kriege in einer Neubildung begriffen war, Fühlung zu nehmen. Da erreichte sie unterwegs die Nachricht von der Treysa-Konferenz ⁸⁾, so daß sie daran teilnehmen konnten. War es auch eine innerdeutsche Tagung, so führte sie doch die beiden Vertreter der Schlesischen Kirche auch mit dem Teilnehmer aus der Ökumene zusammen, dem Vertreter der Amerikanischen Sektion des Lutherischen Weltkonvents beim Ökumenischen Rat, Pastor Stewart W. Herman ⁹⁾. Da die beiden Vertreter der Schlesischen Kirchenleitung nicht nur die Anerkennung unserer Kirchenleitung durch die Kirchenkonferenz fanden, sondern auch über die Lage der Schlesischen Kirche, zumal im Gebiet östlich der Neiße, berichten konnten, drang ihr Bericht über Stewart Herman nach Genf und darüber hinaus. Daß er schon in Treysa nicht ohne Echo blieb, zeigte die Reaktion, die er bei dem anwesenden Pastor Fritz von Bodelschwingh fand, der im Mai 1933 zum Reichsbischof gewählt worden, aber dann bald zurückgetreten war. Er rief unter dem Eindruck der soeben geschilderten Krankheits- und Hungersnot in Schlesien der Kirchenversammlung zu: „Schickt Großflugzeuge nach Schlesien!“, ein Appell, der sich jedoch leider nicht verwirklichen ließ. Aber der Bericht über Schlesien und der Appell Bodelschwinghs lenkten die Aufmerksamkeit der deutschen und außerdeutschen Kirchenmänner auf die bedrängte Lage und besondere Not der Kirchen in den deutschen Ostgebieten jenseits Oder und Neiße.

Zu einer unvermuteten bedeutenden ökumenischen Begegnung kam es bei meiner ersten Reise aus dem polnisch besetzten Schlesien im September/Oktober 1945. Es war mir trotz Schwierigkeiten gelungen, in Sagan über die damals von polnischer Miliz abgeriegelte und kontrollierte Grenze Schlesiens nach Cottbus und Berlin zu gelangen. Dort konnte ich Bischof D. Dibelius über unsere Kirche und ihre bedrängte Lage berichten. Mitte Oktober reiste ich von Bayern nach abenteuerlichem Grenzübergang von Oelsnitz in der Gegend von Hof nach Stutt-

⁷⁾ Kurt Milde, geb. 3. 10. 01, 31-45 Kirchenältester Breslau, Johanneskirche, 34-45 Mitglied des Provinzialbruderrates, 45-48 Mitglied der Kirchenleitung, verst. 28. 8. 69 Darmstadt.

⁸⁾ Vgl. Treysa 1945. Die Konferenz der evang. Kirchenführer 27.-31. Aug. 1945, Lüneburg 1946, hg. von Fritz Söhlmann. Darin findet sich auch der „Beschluss der vertretenen Provinzialkirchen in der Altpreußischen Union“ v. 31. 8. 45, worin die Evang. Kirche v. Schlesien als eine der neugebildeten Kirchenleitungen der Provinzialkirchen der Altpreußischen Union ausdrücklich mit ihren Vertretern (Konrad und Milde) aufgeführt ist S. 99.

⁹⁾ Stewart Winfried Herman, geb. 1909, 1936-41 Pastor der Amerikanischen Kirche in Berlin, 42-48 Dozent in England und an der Hamma-Divinity-School in Springfield (USA), 48-52 Direktor der Flüchtlingshilfe des Lutherischen Weltbundes, 56 Exekutivsekretär der Abt. f. Angelegenheiten des Lutherischen Weltbundes in den USA.

gart, um Landesbischof D. Wurm über Schlesien zu berichten. Bei meiner Ankunft hörte ich von der bevorstehenden Tagung des Rates der Evang. Kirche Deutschlands mit Vertretern der Ökumene. Am Vorabend fand eine eindrucksvolle Kundgebung in der Markuskirche statt, bei der nach Ansprachen von D. Wurm und D. Niemöller Bischof D. Dibelius über die Flüchtlings- und Hungersnot im deutschen Osten berichtete. Anschließend bat mich der Präsident der Kirchenkanzlei Hans Asmussen, am nächsten Tage vor den Vertretern der Ökumene über Schlesien und die kirchliche Lage östlich der Oder-Neiße Bericht zu geben.

Am Nachmittag des 18. Oktober war der Rat mit der ökumenischen Delegation versammelt, wobei es zu der bekannten Stuttgarter Schuldenerklärung kam. Die Delegation bestand aus: Bischof D. Bell von Chichester, Dr. Visser't Hooft, dem Generalsekretär des Ökumenischen Rates, dem Präsident des Schweizer Evang. Kirchenbundes, Pf. Dr. Koechlin, Pf. Pierre Maury, dem Vertreter von Kirchenpräsident Marc Boegner, Paris, Professor Hendrik Kraemer als Vertreter der Kirche der Niederlande, Dr. Michelfelder, dem Vertreter der Lutherischen Kirchen Amerikas. Nach der Schuldenerklärung und der anschließenden Aussprache hörte die Versammlung meinen Bericht und den des Pf. Zielke über die Kirche von Böhmen, die Kirchenpräsident D. Wehrenpennig leitete. Diese für die Geschichte unserer Schlesischen Kirche denkwürdige Stunde hielt Präsident D. Koechlin in seinem Bericht fest¹⁰⁾. Allerdings kamen Hilfsaktionen für unsere Kirche erst allmählich in Gang, wovon in erster Linie die des Hilfskomitees für den deutschen Protestantismus in Nordamerika zu nennen ist, die der schlesische Pf. Friedrich Forell¹¹⁾, unmittelbar nach dem Kriege in den Krisen

¹⁰⁾ Darin heißt es: „Die Lage im Osten wurde uns hauptsächlich von Bischof Dibelius, Berlin, Pastor Hornig, der aus Schlesien hatte kommen können, und Dr. Gerstenmaier geschildert“. Dann folgt die erschütternde Schilderung der Zustände unter dem russischen Regime nach den Worten von D. Dibelius. Koechlin fährt fort: „Der Auszug sozusagen der gesamten deutschen Bevölkerung aus Schlesien wird in ergreifender Weise geschildert. Erschütternd dabei ist, daß es sich fast genau um eine Wiederholung dessen handelt, was vor 2 Jahren die Deutschen der polnischen Bevölkerung angetan haben. Das Tragische dabei ist, daß die Bekenntniskreise, die schon das erstmal wegen ihrer antihitlerischen Einstellung zu leiden hatten, diesmal von den Polen ganz gleich wie alle übrigen Deutschen nochmals der gleichen Verfolgung und Behandlung ausgesetzt werden. Nach einem Sterben der polnischen evangelischen Kirche geht es jetzt um ein Sterben der deutschen evangelischen Kirche im Osten. Die Schwerpunkte der Not liegen entlang der westlichen Neiße und im Sudetengebiet. Das Gebiet der Neiße steht fatalerweise bis zum endgültigen Frieden unter polnischer Verwaltung. Ganz dringend sind Medikamente...“ Vorstehender Bericht ist entnommen aus: George Bell, Alphons Koechlin, Briefwechsel 1933-1954, hg. v. Andreas Lindt, Zürich 1969, Anhang II: Ökumenische Mission nach Deutschland vom 15.-21. Oktober 1945, S. 435f.

¹¹⁾ Friedrich Forell, geb. 15. 9. 88, ord. 5. 10. 16, 17 Pf in Michelsdorf, Kr. Landshut, 26 Sozialpf u. Pf der Schlesischen Frauenhilfe, 33 als nichtarischer Pf „krankheitshalber“ in den Ruhestand versetzt, 34 Leiter der Schwedischen Israel-Mission f. Österreich in Wien, 38 Leiter der Schwedischen Israel-Mission in Frankreich, in Paris, 40 Pf an der Second-Presbyterian-Church in New York, 45 Leiter des Hilfskomitees f. den deutschen Protestantismus, 2. 4. 68 in Jowa-City, USA, verst. Nach ihm ist das Haus der Inneren Mission der Schlesischen Kirche in Görlitz-Biesnitz benannt.

der Presbyterianischen Kirche der Vereinigten Staaten Nordamerikas ins Leben gerufen hatte. Trotz der großen Reiseschwierigkeiten jenseits der Oder-Neiße-Linie und in den weiteren Ostgebieten in den ersten Jahren nach dem Weltkrieg empfing die Schlesische Kirchenleitung zu ihrer Überraschung mehrfach ökumenischen Besuch in dem zu 70 % zerstörten Breslau. Den ersten Besuch stattete der erwähnte amerikanische Pfarrer Stewart Herman am 12. Juni 1946 ab. Dank seiner jahrelangen Tätigkeit in Berlin während des Dritten Reiches war er mit den deutschen kirchlichen Verhältnissen und dem Kirchenkampf vertraut¹²⁾. Er kam von Warschau, bereiste die deutschen Ostgebiete im Auftrag der Ökumene und war stark beeindruckt durch den Wiederaufbau der Evangelischen Kirche in Deutschland. In seinem Buch darüber, *The rebirth of the German Church*¹³⁾, erwähnt er auch seine Eindrücke vom Schlesischen Kirchengebiet. Im September 1946 trafen ebenfalls von Warschau der Amerikaner Rev. C. Ansgar Nelson und der Schwede Pfarrer Daniel Cederberg in Breslau ein. Sie überbrachten eine namhafte Spende des Lutherischen Weltbundes. Nelson betonte ausdrücklich die Herkunft der Spende, die unsere Kirchenleitung in die Lage versetzte, den Pfarrern und Lektoren, für die wir damals ohne Mittel dastanden, durch eine einmalige Beihilfe für einige Zeit weiterzuhelfen. Auch die Missouri-Synode¹⁴⁾ war an der Spende beteiligt. Wir empfanden die brüderliche Anteilnahme der Besuchenden und zumal die uns übermittelte materielle Hilfe als ein besonderes Gottesgeschenk in unserer schweren isolierten Lage. Auch traf durch Rev. D. Rasmussen eine Spende des Ökumenischen Rates als Hilfe in der Not noch vor dem Winter ein. Durch einen Zwischenfall kam der Schweizer Pfarrer John Witt, der sich auf dem Flug von Warschau nach der Schweiz befand, zu uns. Sein Flugzeug hatte eine Panne unweit von Breslau, so daß er uns aufsuchte, einige Tage blieb und in einem Abschiedsgottesdienst für Stadtdekan Kirchenrat Reinhardt und Pf. Eitner sprach¹⁵⁾. Bei meinem Besuch in der Schweiz im Frühjahr 1948 habe ich seinen Breslauer Besuch in Zürich erwidern können. Pakethilfen in unser östliches Kirchengebiet kamen wegen der spärlichen Eisenbahn- und Postverbindungen nur selten an.

Wie hoch Martin Niemöller als Mann der Ökumene und Präsident des Kirchlichen Außenamtes der Evangelischen Kirche Deutschlands die

¹²⁾ Vgl. sein Buch: *Eure Seelen wollen wir. Kirche im Untergrund*, München-Berlin 1951.

¹³⁾ „Die Wiedergeburt der Deutschen Kirche“, 1948.

¹⁴⁾ „Die Missouri-Synode ist eine Frucht der konfessionellen Erweckung Deutschlands auf dem Boden Amerikas“. Vgl. RGG³ IV, Sp. 1016 f. Sie wurde 1847 in Chicago als „Deutsche ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten“ gegründet. Sie steht in Kirchengemeinschaft mit den Luth. Freikirchen Europas.

¹⁵⁾ Beide genannten gehörten zu den 10 Pfarrern, die mit 2 Vikarinnen in Breslau während der Festungszeit verblieben waren, wozu nach der Kapitulation andere Geistliche, z. B. Pf Dr. Berger, Pf Lic. Noth, Pf Büchner gekommen waren.

Hilfstätigkeit Friedrich Forells für die evangelischen Christen in Deutschland schätzte, zeigt sein Brief am Ende seiner Reise durch Nordamerika an Forell ¹⁶).

1947 faßte ich den Plan, die von der Ökumene mit uns und auch unsererseits aufgenommenen Kontakte durch einen offiziellen Besuch beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf zu stärken und bei den dafür zuständigen Stellen in der Genfer Zentrale persönlich über unsere Kirche und ihre Lage zu berichten. Schien zu jener Zeit die Genehmigung für eine Reise aus der damaligen Sowjetzone nach der Schweiz als ziemlich aussichtslos, so ergriff ich dennoch im Oktober 1947 die Gelegenheit der Anwesenheit des Bevollmächtigten der Sowjetischen Militärverwaltung für Kirchenfragen in Karlshorst, Hauptmann Jermolajew ¹⁷), bei der Einführung von Landesbischof D. Hugo Hahn in Dresden, um ihm mein Anliegen persönlich vorzutragen. Er zeigte zwar wenig Entgegenkommen, war aber auch nicht grundsätzlich ablehnend, so daß ich ihm im Frühjahr 1948 mein Gesuch in Berlin-Karlshorst persönlich überbrachte. Im April 1948 konnte ich über Basel, wo ich Karl Barth besuchte und ihm von unserer Kirche berichtete, nach der Schweiz reisen. Im Gästehaus des Ökumenischen Rates in Locarno, der „Casa Locarno“ ergaben sich viele Begegnungen mit Männern aus vorwiegend westeuropäischen Kirchen. Das Haus, am Berghang über dem Lago Maggiore, ist auf diese Begegnungen und den persönlichen Austausch der Gäste eingestellt. So berichteten einige Amtsbrüder aus Finnland über ihre Lutherische Kirche und der Präses der Waldenser Kirche Italiens über die seine. An einem Abend gab ich in der benachbarten Kirche von Locarno-Monti einen Bericht über unsere Kirche östlich und westlich der Neiße, für fast alle ein Stück unbekannter Welt. Von Locarno aus besuchte ich die Schweizer reformierten Gemeinden Lugano und Bellinzona und hielt dort Gottesdienste und Vorträge. Besonders eindrucksvoll war mein Besuch in einem Jugendlager am Luganer See in Magliaso. Auf einem Jugentag unseres schlesischen Kirchengebietes konnte ich daher nach meiner Rückkehr über „Eindrücke von der Jungen Kirche in der Schweiz“ sprechen. Es gehörte anscheinend damals zu den Eigentümlichkeiten des kirchlichen Lebens der Reformierten Kirchen in der Schweiz – sie sind dort selbständige Kantonskirchen –, daß man mehrfach lebendigen Gemeindegliedern

¹⁶) Vgl. Verordnungs- und Nachrichtenblatt der EKD Nr. 16/1947 v. 1. 8. 47.

¹⁷) Jermolajew war Dozent für Geschichte und hatte sich eine Kenntnis über die Kirchen und Religionsgemeinschaften im damaligen Bereich der Sowjetzone angeeignet. Er beobachtete auch die kirchlichen Verhältnisse in Westdeutschland und kam z. B. im Gespräch mit mir auf das Sonntagsblatt von Bischof D. Lilje zu sprechen, das er als „zu weltlich“ bezeichnete.

begegnete, die Anhänger der sog. „Moralischen Aufrüstung“¹⁸⁾ Frank Buchmanns¹⁹⁾ waren.

Eine Woche war ich anschließend Gast des Ökumenischen Rates in Genf, um in einigen Abteilungen des Rates über die besondere Lage unserer Kirche zu berichten. Da in diesen Tagen der Wiederaufbauausschuß der Ökumene, das oberste Hilfswerk-Gremium auf weltweiter Basis, tagte, gab man mir Gelegenheit, vor dieser Versammlung über die besonderen Anliegen unserer Kirche wie der deutschen evangelischen Gemeinden in den deutschen Ostgebieten, die seit 1945 polnisch besetzt waren, zu sprechen. Das war deswegen von besonderer Bedeutung, weil diese Kirchengebiete beim Ökumenischen Rat offensichtlich nicht mehr als deutsche Kirchengebiete geführt wurden, sondern für diesen Bereich als Partner für die Hilfsaktionen der Ökumene damals schon die Evangelische Kirche von Polen galt. So erhielt auch für den Wiederaufbau der Kirchen in diesen Gebieten m. W. allein die Evangelische Kirche Polens Beihilfen, die natürlich zuerst an ihre Nöte dachte, so daß für die Notstände der deutschen evangelischen Gemeinden kaum etwas übrig blieb. Umso mehr mußte unsere Kirche dankbar sein, wenn ihr in diesen ersten Jahren der größten äußeren Not unmittelbare Spenden zugebracht wurden. Vielen Notständen, wie Schäden an kirchlichen Gebäuden suchten die Gemeinden damals in mühsamer und opferbereiter Selbsthilfe zu begegnen. Mit einem Vertreter der Evangelischen und Reformierten Kirche in den USA traf ich damals mehrfach in Genf zusammen, so daß sich dadurch eine Verbindung für unsere Kirchen ergab. Seine Kirche ist ähnlich wie die unsere eine Kirche der Union. Er vermittelte die Aufnahme eines Artikels von mir über den Wiederaufbau unserer Schlesischen Kirche nach 1945 für die amerikanische Kirchenzeitung seiner Kirche²⁰⁾, die wegen der großen Zahl ihrer deutschsprachigen Gemeindeglieder in deutscher Sprache erschien.

Mein Besuch bei Generalsekretär D. Visser't Hooft führte dazu, daß er mich zur Weltkonferenz von Amsterdam, deren Vorbereitungen in Genf im Frühjahr 1948 schon in vollem Gange waren, einlud. Ich traf in Genf mit Propst Dr. Böhm aus Berlin zusammen, der in der Vorläufigen

¹⁸⁾ „Moralisch“ heißt hier: Es geht um die Änderung und Erneuerung des Menschen. „Aufrüstung“ heißt: das ideologische Zeitalter erfordert Kraft aus dem Geist Gottes. Vgl. Weltkirchenlexikon, Stuttgart 1960, Art. Moralische Aufrüstung, Sp. 978f.

¹⁹⁾ Frank Buchmann (1878-1961) stellte 1921 sein Leben ganz in den Dienst der „Lebensänderung“ und wurde zum Leiter der Oxford-Gruppen-Bewegung. Sie erstrebt „eine neue soziale Ordnung unter der Diktatur des Geistes Gottes“. Seit 1946 jährl. Versammlung in Caux (Schweiz). Für viele bedeutet die „Moralische Aufrüstung“ einen neuen Zugang zur Kirche. Vgl. Art. „Moralische Aufrüstung“ in RGG³ IV, Sp. 1126f.

²⁰⁾ Vgl. Der Friedensbote. Die Kirchenzeitung der Evang. und Reformierten Kirche, St. Louis, Jahrg. 3/1948, Nr. 36-39.

Leitung der Bekennenden Kirche der Dezernent für die ökumenischen Fragen gewesen war.

In Amsterdam hatte ich den Status eines offiziellen Besuchers und war damit bis auf die Stimmberechtigung den Konferenzmitgliedern gleichgestellt. Unter den persönlichen Begegnungen war für mich die mit Bischof D. Szeruda²¹⁾ besonders wichtig. Gegen Ende der Konferenz hatte ich persönliche Begegnungen mit D. Frey, dem Präsident des Lutherischen Weltbundes und Bischof D. Bell von Chichester, der im Dritten Reich viel für die nichtarischen Christen in Deutschland getan hat. Als Bischof D. Szeruda im Juli 1946 Breslau besucht hatte, hatte er mich nicht angetroffen. So begegneten wir uns als Bischöfe der beiden benachbarten Kirchen, die noch dazu durch die Zusammenarbeit in Schlesien östlich der Neiße besonders verbunden waren, hier in Amsterdam zum ersten Mal²²⁾. Daß er in Halle studiert hatte — er war als Alttestamentler Schüler des durch seine Übersetzung des Alten Testaments bekannten Professor Emil Kautzsch — und von daher fließend deutsch sprach, auch unserer Kirche gegenüber durchaus aufgeschlossen war, erleichterte unser Gespräch und führte zu einer weitgehenden Übereinstimmung. Er war bereit, für die Genehmigung der deutschen Sprache im gottesdienstlichen und kirchlichen Leben auch im Gebiet von Oberschlesien einzutreten. Dagegen verschlossen sich die politischen Stellen diesem berechtigten Anliegen²³⁾. Er hatte auch Verständnis für unser Ziel eines Zusammenschlusses der deutschen evangelischen Gemeinden im Gebiet Schlesiens östlich der Neiße als selbständiger Kirchenkörper, obwohl eine Verwirklichung dieses Gedankens durch die starre ablehnende Haltung der politischen Behörden Polens zunächst unmöglich war und bedauerlicher Weise blieb. Erfreulich war, daß sich Bischof D. Szeruda bei den polnischen Behörden für das Verbleiben der deutschen evangelischen Geistlichen im Gebiet Schlesiens östlich der Neiße einsetzen wollte. Auch dies blieb leider ohne Erfolg. Zu bedauern ist, daß die evangelische Kirche Polens wenig, oder richtiger gesagt, keinen Einfluß bei den politischen Stellen hatte, wogegen die katholische Kirche durch ihre zahlenmäßige Stärke und ihre Autorität in starkem Maße einflußreich war und ist, zumal durch die Kirchenpolitik von Erzbischof Kardinal Wyszyński. Auf der Rückreise von Amsterdam konnte ich mit Hilfe schlesischer Amtsbrüder in

21) Jan Szeruda (1889-1962) war 1922 ao. Prof. f. AT, 1929 o. Prof. in Warschau, dazu Bischof der Evang. Kirche in Polen 1945-52. Er arbeitete an der Übersetzung des AT ins Polnische.

22) Von einer Reise von Breslau nach Warschau war mir mangels der Kenntnis der polnischen Sprache und in der gespannten politischen Situation von 1945/46 vor Prof. Dr. Niemczyk mehrfach entschieden abgeraten worden.

23) Die Deutsche Sprache, die im gottesdienstlichen Leben Niederschlesiens gestattet war, wurde für Oberschlesien nach der polnischen Besetzung 1945 und der Einführung der polnischen Zivilverwaltung sehr bald verboten.

Bentheim und Nordhorn, Wybelsum bei Emden und Ibbenbühren, Bielefeld und Detmold Gottesdienste und Berichte über die Amsterdamer Konferenz halten.

Zurückgekehrt begegneten die Berichte über meine Teilnahme an der Weltkonferenz von Amsterdam in unserem und dem benachbarten Kirchengebiet der Landeskirche von Sachsen großer Aufgeschlossenheit der Gemeinden. Galt doch diese lebendige Verbindung mit der Ökumene, die in Amsterdam aufgenommen worden war, allenthalben in den Gemeinden als eine offene Tür zur Weltchristenheit. Auch empfand man die Verbindung unserer Kirchen unter östlicher Herrschaft mit der Ökumene als ein Band mit der freien, westlichen Welt und wußte sie auch von daher zu schätzen.

Als ich nach den bewegten Jahren, in denen uns bis 1951 die Neuordnung unserer Schlesischen Kirche mit der Neubildung der Provinzialsynode und der Schaffung einer neuen Kirchenordnung²⁴⁾ in Atem hielt, Zeit und Ruhe dazu fand, schrieb ich für die über die Ökumene wenig unterrichteten Gemeinden das informierende Buch „Der Weg der Weltchristenheit“²⁵⁾. Es versuchte Geistlichen und Gemeindegliedern an Hand der Geschichte der ökumenischen Bewegung die ersten grundlegenden Kenntnisse über die Ökumene unserer Tage zu vermitteln. In Görlitz machten wir den Versuch, an ökumenischen Fragen interessierte Gemeindeglieder über die verschiedenen Konfessionen der im Ökumenischen Rat zusammengeschlossenen Kirchen in Zusammenkünften näher zu unterrichten.

Seit 1948 bestand die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, die die Vertreter der Landes- und Provinzialkirchen sowie der namhaften Freikirchen für den Bereich der damaligen Ostzone zusammenführte. In ihr waren die Methodisten, die Altkatholiken, die Mennoniten, die Brüderunität und der Bund freier evangelischer Gemeinden vertreten. Die Arbeitsgemeinschaft tagte lange Jahre unter dem Vorsitz von Bischof D. Dibelius in Berlin. Die Anregungen und Fragen aus dieser Arbeitsgemeinschaft suchten wir in unseren Kirchen, auch in unserer Schlesischen Kirche, lebendig zu machen und weiterzugeben. Vor allem handelte es sich dabei um gemeinsame Aktionen der Kirche mit den Freikirchen, wie sie auf dem Boden der Evangelischen Allianz in gemeinsamen Allianz- und Gebetswochen veranstaltet wurden. Es er-

²⁴⁾ Die Provinzialsynode der Evangelischen Kirche von Schlesien beschloß am 14. November 1951 die neue Kirchenordnung. Vgl. das Verfassungsrecht der Evangelischen Kirche in Deutschland und ihrer Gliedkirchen, hg. v. Dr. Merzyn, Hannover 1957, VIII, Evangelische Kirche von Schlesien.

²⁵⁾ Es erschien 1953 in der Evang. Verlagsanstalt in Berlin (Ost) u. im Evang. Verlagswerk Stuttgart: Der Weg der Weltchristenheit. Eine Einführung in die ökumenische Bewegung, ihre Geschichte und Probleme, 1958, 338 S.

wies sich 1951 als zweckdienlich, in unserem Kirchengebiet eine Christliche Arbeitsgemeinschaft unserer Kirche mit dem Sitz in Görlitz gemeinsam mit den Vertretern der Freikirchen und der Bruderunität einzurichten, an der wir auch den Pfarrer der altlutherischen Gemeinde in Görlitz wie die Vertreter der landeskirchlichen und freikirchlichen Gemeinschaft beteiligten. Die jährliche gemeinsame Veranstaltung der beteiligten Kirchen und Gemeinschaften war bald die Allianz-Gebetswoche²⁶⁾, für die von der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland jährlich Richtlinien, Themen und Anregungen neu ausgegeben wurden.

Um den ökumenischen Fragen seitens der Pfarrer und Pfarrkonvente eingehender nachzugehen, bedurfte es besonderer Zusammenkünfte und Bemühungen. Wir traten zu diesem Zweck zu einer Studiengemeinschaft zusammen, in der sich die für die ökumenischen Fragen besonders interessierten Geistlichen unseres Kirchengebietes auf Arbeitstagungen trafen. Um die Anregungen und die Arbeit unseres benachbarten Brandenburger Kirchengebietes in unsere Arbeit einzu beziehen und sie für uns fruchtbar zu machen, schlossen wir uns seitens der Schlesischen Kirche mit der Ökumenischen Studiengemeinschaft der Niederlausitz des Sprengels von Generalsuperintendent D. Jacob²⁷⁾ in Cottbus zusammen. Das hatte noch dazu den Vorteil, daß wir in ihm einen in der ökumenischen Arbeit eifrigen und gut unterrichteten Theologen meist bei unseren Tagungen hatten, der auch öfters über ihm naheliegende Themen oder ökumenische Tagungen aus eigenem Erleben referierte. Einer der besonders ökumenisch Interessierten in unserem schlesischen Kirchengebiet war der damalige Görlitzer Pfarrer Wolfgang Funke²⁸⁾, der eifrig an den ökumenischen Fragen theologisch arbeitete und manches Referat im Kreise der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für die Ober- und Niederlausitz wie auf unseren Pfarrkonventen hielt. Mit großer Anteilnahme und entsprechendem Eifer wurden damals die Themen und Ergebnisse der Weltkonferenzen von Lund, Evanston und Neu-Delhi verfolgt, bearbeitet und teilweise auch in unseren Pfarrkonventen erörtert. Ein tieferes Verständnis von Kirche, Bekenntnis, Amt, Taufe, und Abendmahl war die Folge der eingehenden Beschäftigung mit den ökumenischen Fragen. Nach dem Weggang von Pfarrer Funke aus Görlitz infolge seiner Berufung zum Superintendent in Kyritz trat Pfarrer Fichtner, erst in

²⁶⁾ Die Evangelische Allianz ist die einzige Gemeinschaft, die von der Mitte des 19. Jahrhunderts an für christliche Einheit unter den Angehörigen vieler Nationen und Kirchen erfolgreich gewirkt hat. Vgl. Weltkirchenlexikon, Art. Evangelische Allianz, Sp. 30 f.

²⁷⁾ Günter Jacob, geb. 1906, 32 Pf in Noßdorf (Lausitz), 46 Generalsuperintendent der Neumark und Niederlausitz, 49 Sitz in Cottbus.

²⁸⁾ Wolfgang Funke, geb. 20. 10. 10, ord. 20. 12. 36, 39-51 Pf in Spaatz, Kirchenkreis Rathenau, 39-46 Wehrdienst, 51-30. 4. 61 Pf an der Frauenkirchengemeinde in Görlitz, 1. 5. 61 Sup in Kyritz (Mark).

Reichenbach, dann in Hoyerswerda, in die Arbeit an den ökumenischen Fragen für unsere Kirche. Das Arbeitsgebiet der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen und damit die Sorge für die ökumenischen Gebetswochen übernahm Superintendent Nasdala, Görlitz, bereits 1964.

Im Laufe der Jahre erhielt unsere Schlesische Kirche eine lange Reihe von Besuchen aus dem ökumenischen Bereich. Im Frühjahr 1949 empfingen wir den Besuch von Pfarrer Hellstern aus Zürich, dem Leiter des Schweizer Hilfswerks. Er war zwar nur auf der Durchreise in Görlitz, doch suchte er sich hier durch Besuch unserer Geschäftsstelle des Hilfswerks ein ungefähres Bild unserer diakonischen Arbeit und der besonderen Problemen unseres Kirchengebietes zu machen. Sie liegen u. a. darin, daß wir trotz der geringen Größe unserer Kirche²⁹⁾ gegenüber der Zeit bis 1945 eine verhältnismäßig große Arbeit der Inneren Mission mit großen Anstalten haben, wofür Rothenburg mit seiner Diakonenanstalt „Martinshof“ und dem angeschlossenen Pflegeheim sowie die Spezialkrankenanstalt „Martin-Ulbrich-Haus“ für Knochenkrankungen als das „Schlesische Bethel“ bezeichnend ist. In den ersten Jahren der großen Not nach dem Kriege war manche Spende aus der Schweiz an unsere Kirchen im Osten gelangt. Im April 1950 sahen wir Pfarrer Trana aus Stavanger in Norwegen als unseren ökumenischen Gast bei uns, der in unsere kirchliche Lage verständnisvollen Einblick nahm. Da unser schlesischer Amtsbruder Pfarrer D. Friedrich Forell 1948 bei seiner ersten Deutschlandreise leider unser Kirchengebiet nicht besuchen konnte, weil er als amerikanischer Staatsbürger keine Einreise in die DDR erhielt, konnten wir nur in Berlin eine Begegnung mit ihm haben³⁰⁾. Durch eine beachtliche Spende, die er uns vermittelte, half er uns zu dem Haus der Inneren Mission, dem „Friedrich-Forell-Haus“ in Görlitz-Biesnitz das als Müttererholungsheim segensreich wirkt.

Eine besondere intensive Verbindung mit den Kirchen im Norden Europas ergab sich für uns durch den Deutsch-Nordischen-Konvent, der auf die Anregung Berliner Kirchenmänner wie Präses D. Kurt Scharf, Generalsuperintendent D. Krummacher und Propst D. Grüber ins Leben gerufen worden war. Der Konvent veranstaltete Besuchsfahrten skandinavischer Kirchenmänner in die DDR und umgekehrt deutscher Kirchenmänner in die skandinavischen Kirchen. War es auch meist immer noch schwierig, die Ausreisegenehmigungen für die vorgesehenen Teil-

²⁹⁾ Die Schlesische Kirche hat jetzt 6 Kirchenkreise, 75 Gemeinden, 90 Geistliche und 230 000 Gemeindeglieder, etwa ein Zehntel des Bestandes von vor 1945. Die Zahl der Restgemeinden und Gemeindeglieder im Kirchengebiet östlich der Neiße läßt sich zahlenmäßig schwer erfassen, zumal sie im letzten Jahrzehnt wegen weiterer Aussiedlungen rückläufig ist. Die Schlesische Kirche ist in ihrem Bestand im Vergleich erheblich stärker als beispielsweise die Ev. Kirche Polens.

³⁰⁾ Wir trafen uns mit ihm im Heimathaus des Zehlendorfer Verbandes für evang. Diakonie in Berlin-Zehlendorf.

nehmer an Skandinavien-Fahrten zu erhalten, so gelang es doch mehrmals. So konnten Kirchenmänner aus der DDR 1952 an einer Tagung in Liselund³¹⁾ in Dänemark teilnehmen, wo das deutsch-dänische Bevölkerungs- und Grenzlandproblem in seinen kirchlichen Aspekten eingehend behandelt wurde. Dabei beschäftigten sich die Teilnehmer besonders mit der theologischen und kirchlichen Haltung des dänischen Kirchenmannes Grundvig (1783-1872). Für ihn war das Volkliche die Voraussetzung des Kirchlichen. Beeindruckt durch die lebhaften Aussprachen über das dänisch-deutsche Volks- und Kirchenproblem kehrte ich mit Propst D. Grüber von dieser ökumenischen Tagung zurück. Auf der Hinreise waren wir Gäste des dänischen Bischofs Halfdan Hoegsbro in Nyköping, der 1948-50 Verbindungsmann des Ökumenischen Rates mit der Evangelischen Kirche in Deutschland war. Auf den Synoden der Evangelischen Kirche Deutschlands war ich ihm schon früher mehrfach begegnet. In der Kirche des früheren Potsdamer Pfarrers Görnandt in Kopenhagen hielt ich einen Vortrag über die Kirche in Schlesien und in den deutschen Ostgebieten, der gedolmetscht wurde. Eindrucksvoll war auch, eine Anstalt der Inneren Mission in Dänemark zu erleben, die nach dem Vorbild der Bodelschwinghschen Anstalten in Bethel geschaffen worden ist und in demselben Geiste arbeitet. 1952 nahm Pf. Wolfgang Funke als Vertreter unserer Kirche an der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lund teil.

Ein besonderes Ereignis war 1958 die Einladung der Evangelischen Kirche Polens zur Einweihung der wiederhergestellten Trinitatiskirche in Warschau. Hierzu erhielt ich die Einladung und die Genehmigung der Einreise. Infolge der weitreichenden Einladung ökumenischer Gäste, die u. a. den Präsidenten D. Frey, Bischof D. Lilje, Pf. Hellstern, Zürich, und viele Kirchenmänner aus aller Welt zusammenführte, fand hier eine große ökumenische Kirchenversammlung statt. Auch die Kirchen Lettlands und Estlands, Frankreichs und der Niederlande sowie der östlichen Volksdemokratien waren vertreten. Altkatholiken und Vertreter der Freikirchen waren anwesend. Ich hatte Gelegenheit, in einer Gottesdienstlichen Versammlung im Namen unserer Kirche ein Grußwort zu sagen. Mit Bischof D. Wantula und Altbischof Kotula führte ich Gespräche, auch über unsere Gemeinden im östlichen Gebiet und über das Sprachenproblem in Oberschlesien. Doch hielt die Leitung der Evangelischen Kirche Polens einen Schritt bei ihrer Regierung in dieser Frage für aussichtslos. Ein Erlebnis war die Begegnung mit den Geistlichen der Evangelischen Kirche Polens, die aus unserem ehemaligen schlesischen Kirchengebiet gekommen waren, vor allem Senior Hauptmann aus Gleiwitz, Pf. Pospiech aus Waldenburg, auch Senior

³¹⁾ In Liselund befindet sich ein Tagungszentrum der Evangelischen Lutherischen Kirche in Dänemark, wo zugleich eine Volkshochschularbeit im Geist Grundvigs getan wird.

Lucer von dort. Bei einigen war ihre deutschfreundliche, wohlwollende Gesinnung unserer Kirche gegenüber deutlich spürbar. Vor allem hatte sich Pospiech bemüht, eine von mir geplante Besuchsfahrt in einige unserer schlesischen deutschsprachigen evangelischen Gemeinden im einzelnen vorzubereiten. Es waren Termine für Gottesdienste in Waldenburg und Hirschberg und Gemeinden in ihrer Umgebung vereinbart, deren Plan er mir bei unserer Begegnung vortrug. Ich lebte in den Warschauer Festtagen in der Vorfreude dieser Besuchsfahrt durch unsere Heimatkirche. Nichtsahnend berichtete ich auch dem deutschen Konsul der DDR in Warschau, dem ich mit anderen Gästen der Festtage aus der DDR einen Besuch machte, auf seine Frage über unsere weiteren Reisepläne über meine Absicht, über Breslau und Schlesien nach Görlitz zurückzureisen. Als am Tage der geplanten Abreise gegen Mittag das Auto vor unserem Hotel bereitstand, das einen der ökumenischen Gäste und mich mit einem Pfarrer aus dem schlesischen Kirchengebiet zunächst nach Breslau zur Weiterfahrt nach Waldenburg bringen sollte, erreichte mich die Nachricht, ich sollte mich bei Präses Michelis von der Leitung der Evang. Kirche Polens einfinden. Er eröffnete mir, das Innenministerium wünsche nicht, daß ich durch Schlesien zurückreiste, ich hätte die Rückfahrt von Warschau über Posen und Berlin nach Görlitz zu nehmen. Eine Begründung für diese Maßnahme wurde nicht gegeben. Er, Michelis, habe mir dies lediglich zu übermitteln, im übrigen könne ich mich bis zum Ablauf meines Passes in Warschau und im übrigen Gebiet Polens ungehindert aufhalten. Aus welchem Grunde das Verbot erfolgte und so die für mich geplante Fahrt nach Schlesien östlich der Neiße unmöglich wurde, habe ich nie erfahren können, auch nicht, ob das Gespräch beim DDR-Konsul den Anlaß für diese Maßnahme mir gegenüber gegeben hatte. Wie schwer mich der erzwungene Verzicht auf die Fahrt in die Gemeinden unserer Heimatkirche traf, bedarf keines Wortes. Um eine möglichst unangreifbare Form meines Auftretens im polnisch besetzten Schlesien zu finden, hatte ich mit Landesbischof D. Lilje abgesprochen, ich würde überall Grüße von der Festtagung in Warschau überbringen, über die Einweihungsfeier der Trinitatiskirche berichten und mich auf biblische Grußworte und geistliche Ansprachen beschränken. Offensichtlich haben die politischen Behörden Polens in meiner Reise durch Schlesien und meinem Auftreten in schlesischen evangelischen Gemeinden als Bischof der Evangelischen Kirche von Schlesien ein unerwünschtes Politikum gesehen oder es jedenfalls so gedeutet. Daß dies damals, 13 Jahre nach dem Kriege, noch der Fall war, war bedauerlich. Ob diese Wolke des Mißtrauens gegen Kirchenmänner aus den ehemals deutschen Ostgebieten jetzt nach den Ostverträgen verschwunden sein mag?

Die Verweigerung von Reisegenehmigungen bei ökumenischen Tagungen war für mich leider nicht einmalig. Als ich 1954 als Delegierter für die

Weltkonferenz von Evanston vorgesehen war und alle Vorbereitungen dafür eingeleitet waren, erhielt ich keine Reisegenehmigung. Ebenso ging es mir 1960, als die Weltkonferenz der Ökumene in Neu-Delhi in Indien tagte. Das hinderte nicht, daß wir uns in unserer Studiengemeinschaft eingehend mit den Themen von Evanston „Der Christ in seinem Beruf“ und von Neu-Delhi „Christus die Hoffnung der Welt“ beschäftigten. Es würde zu weit führen, hier auf die Problemstellung und Thematik der Konferenzen einzugehen. Es mag der Hinweis genügen, daß unsere Pfarrer und Gemeinden durch die vielen eingehenden Berichte über die Konferenzen und die auf ihnen behandelten Themen in dem Bewußtsein der Zugehörigkeit zur Weltchristenheit gestärkt und durch die Erörterung der ökumenischen Themen theologisch und geistlich gefördert wurden. Fast immer war auf den Allianz-Gebetswochen ein Abend dem Anliegen der Ökumene gewidmet. Das war deswegen von Bedeutung, weil in mancher der Freikirchen im Raum unserer Kirche eine deutliche Distanz zur Ökumene spürbar war. Hier begegnete die Glaubenshaltung der führenden großen Kirchen der Ökumene mancher Kritik von der fundamentalen Haltung der Freikirchen her.

Besonders gut gelang die Begegnung des Deutsch-Nordischen Konventes 1959 in Schweden und Finnland mit einem Aufenthalt in dem Lutherischen Tagungszentrum in Järvenpää nördlich von Helsinki. Nach einem kurzen Besuch in Stockholm und einer Fahrt mit dem Motorschiff an den Alandinseln vorbei nach Turku trafen sich die Teilnehmer aus den skandinavischen Kirchen und der DDR zunächst in der Universitätsstadt Turku, wo zugleich der Sitz des Erzbischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands ist. Erzbischof Salomies empfing uns, wobei er in seinem Grußwort unsere Schlesische Kirche und ihre besondere Lage erwähnte. Wir besuchten auch die Theologische Fakultät der Universität Turku, die klein aber rege und schwedischsprachig ist³²). Später bin ich dann Erzbischof Salomies 1963 anlässlich der Feier des 300-jährigen Geburtstages von August Hermann Franke in Halle wieder begegnet. Die Tage im Gemeindeinstitut in Järvenpää zeichneten sich durch fruchtbare Vorträge und Aussprachen über die Jugendarbeit in den verschiedenen auf der Tagung vertretenen Kirchen aus. Auch sonst herrschte eine erfreuliche ökumenische Gemeinschaft unter den Tagungsteilnehmern. Das finnische Sauna- und anschließend kalte Seebad war dabei eine willkommene Zugabe. Die Brüder der Finnischen Kirche stifteten uns die Kosten für den unvergeßlichen Rückflug von Helsinki nach Stockholm über die Ostsee bei klarer Sicht, ein wunderbares Erlebnis. Von Stockholm aus besuchte ich das Sigtuna-Stift (Sigtuna-Stiftelsen) wo in der sog. „Jungkirchenbewegung“ ein „Volkskirchentum“ seine Stätte hat. Hier hatte ich eine Unterredung mit dem nam-

³²⁾ An der zweiten theologischen Fakultät Finnlands, die an der Universität Helsinki besteht, wird in finnischer Sprache gelehrt.

haften Führer der volkskirchlichen Laienbewegung der Lutherischen Kirche, Bischof i. R. Manfred Björquist³³⁾, der im Sigtuna-Stift im Ruhestand lebte. Auch gelang in Stockholm ein Zusammentreffen mit dem früher in Breslau tätigen Lektor für die tschechische Sprache, dem Historiker Dr. Emil Schieche, der seit 1946 bei Stockholm lebt. Er besuchte später Görlitz zur Fahrt in die Tschechoslowakei und nach Polen.

Etwa seit der Evanston-Konferenz, also 1954, arbeitete ein ökumenischer Ausschuß der Kirche der Union, die ja seit ihrer Neuordnung 1951 diesen neuen Namen führt. 1956 nahm der Ausschuß die Beziehungen zu den auslanddeutschen Synoden Südafrikas, Südamerikas und Englands auf, die in der Kirche der Union ihre Mutterkirche sehen. In Südamerika geht es um die Diasporasituation inmitten eines übermächtigen Katholizismus und atheistischer Propaganda. Unsere Kirche arbeitet seit Jahren im Ökumenischen Ausschuß der Kirche der Union mit und sucht seine Anregungen unseren Pfarrern und Gemeinden nahezubringen. Die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Minneapolis konnte im August 1957 aus der DDR nur von der Hälfte der vorgesehenen Teilnehmer besucht werden. Ein so maßgebender Missionsmann wie Direktor D. Brennecke, Berlin, konnte daher nicht teilnehmen. Auch mir blieb die Teilnahme wiederum versagt. 1963 wurde den beiden Vertretern unserer Kirche die Ausreise zur Tagung des Lutherischen Weltbundes in Helsinki durch die DDR Behörden verweigert.

Im ökumenischen Ausschuß der Kirche der Union behandelten wir die sogenannten Kirchenunionen³⁴⁾ der Jungen Kirchen Asiens und Amerikas, die ihren Ursprung teilweise der Mission verdanken. Es ging dabei um die mancherlei Zusammenschlüsse von verschiedenen Kirchen zu einer Kirche, die dann erfolgen konnten, wenn sie sich über eine gemeinsame Glaubensgrundlage und über ihren organisatorischen Zusammenschluß verständigt hatten. 1958 fand eine Arbeitstagung in Berlin statt, an der Bischof Newbegin³⁵⁾ von der Südindischen Kirche teilnahm, die ein Beispiel einer Kirchenunion aus mehreren bekenntnisverschiedenen Kirchen darstellt. Diese Kirchenunion ist insofern bemerkenswert, als es hier einer bischöflichen Kirche gelungen ist, in volle Kirchengemeinschaft mit nicht-bischöflichen Kirchen zu treten.

³³⁾ Manfred Björquist, geb. 1884, lutherischer Kirchenführer aus dem Laienstand. Für die „Jungkirchliche Bewegung“ schuf er in Sigtuna Stiefelsen ein Arbeitszentrum.

³⁴⁾ Vgl. E. Hornig, *Der Weg der Weltchristenheit*², Stuttgart 1958. Kapitel: Der Weg der Kirchenunion, S. 207-221.

³⁵⁾ Leslie Newbegin, geb. 1909, 1936-46 Missionar der Kirche von Schottland in Madras (Indien), 1947 Bischof in Madura u. Ramnad (Südindien), 1959 Generalsekretär des Internationalen Missionsrates.

Dabei handelt es sich um Kirchen der Presbyterianer und Kongregationalisten.

Überraschend für unsere Kirchenleitung war, daß die Schottisch-Reformierte Kirche bei uns anfragte, ob unsere Kirche zur Abendmahlsgemeinschaft mit ihr bereit sei. Das bedeutet, daß Glieder unserer Kirche das Recht haben sollen, am heiligen Abendmahl der Schottischen Kirche teilzunehmen und wir umgekehrt den Gliedern der Schottischen Kirche dasselbe Recht gewähren³⁶⁾. Wenn das auch zunächst über die Ländergrenzen hinweg kaum jemals in Frage kommen wird, so ist diese Erklärung doch ein Zeichen ökumenischer Verbundenheit. Eine solche Abendmahlsgemeinschaft nennt man im ökumenischen Bereich „gegenseitige offene Kommunion“.

Bei der schon erwähnten Tagung mit Bischof Newbegin wies er darauf hin, wie die Jungen Kirchen nicht länger Objekte der Mission sein, sondern selbst Mission treiben wollen. Sie sind ja auch größtenteils gleichberechtigte Glieder im Ökumenischen Rat der Kirchen, der übrigens als „Weltkirchenrat“, wie man öfters lesen kann, nicht richtig bezeichnet ist. Die offizielle Bezeichnung ist nach wie vor „Ökumenischer Rat der Kirchen“. Newbegin sprach von der Parole des Holländers Hoekendijk: „Die ganze Kirche hat der ganzen Welt das ganze Evangelium zu bringen“. Der südjindische Bischof sah die entscheidende Auseinandersetzung des Glaubens in der Frage an die Völker und jeden Einzelnen, zu wählen zwischen „Christus oder Antichrist“.

Auf einer Rundreise durch die Evangelischen Kirchen der DDR besuchte der Exarch der Russisch-Orthodoxen Kirche für Deutschland und Mitteleuropa, Bischof Joan Wendland, aus Berlin-Karlshorst, 1960 auch unser Kirchengebiet. Wir begrüßten ihn im Namen der Kirchenleitung in der Peterskirche mittags und fuhren zum Essen in das Diakonissen-Mutterhaus Görlitz-Biesnitz, woran auch Vertreter der Stadt und des Kreises teilnahmen. Nachmittags besuchten wir mit dem ökumenischen Gast die Anstalt Martinshof in Rothenburg mit dem Brüderhaus und dem Pflegehaus für die körperlich und geistig Behinderten, die Gelähmten und Schwerkriegsversehrten. Einige besonders schwere Fälle machten unserem Gast einen tiefen Eindruck, zumal die Krankenpflege in Rußland nicht Sache der Kirche, sondern ausschließlich kommunal gestaltet oder verstaatlicht ist. Der Höhepunkt des Besuchs war der übervolle Abendgottesdienst für die Görlitzer Kirchengemeinden in der Lutherkirche. Beim feierlichen Einzug, voran die Kirchenältesten, gefolgt von den Geistlichen im Talar mit der Kirchenleitung, den Ehrengästen und dem ökumenischen Gast setzten die vereinigten Posaunenchoräle unseres Kirchengebietes mit dem Kirchentagsgruß ein. Die geist-

³⁶⁾ Unsere Kirchenleitung hat die Frage grundsätzlich bejahend beantwortet.

liche Ansprache des Bischofs wurde von Dozentin Dr. von Lilienfeld gedolmetscht. Auch der Parallelgottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche zeigte einen guten Besuch. Die Gottesdienste, vor allem die Mitwirkung der in der Orthodoxen Kirche Rußlands unbekanntem noch dazu freiwilligen Posaunenchor, hinterließen einen tiefen Eindruck auf Bischof Wendland, sodaß er seinen Görlitzer Besuch als den Höhepunkt seiner Besuchsreise durch die Kirchen der DDR bezeichnete.

Im Verfolg der Anregungen, die die Weltkonferenz des Ökumenischen Rates in Neu-Delhi 1961 gab, kam es im Bereich der evangelischen Kirchen in der DDR zu einer engeren Verbindung der Kirche zur Mission. So schlossen sich die Kirchen der Evang. Kirche der Union in der DDR, die Kirchenleitungen von Berlin-Brandenburg, Provinz Sachsen, Anhalt, Greifswald und Görlitz mit der Berliner-, Gossner- und Brüdergemeine-Mission in einem Ökumenisch-missionarischem Rat zusammen. In unseren Gemeinden regte sich vielfach eine neue Liebe zur Mission, die Missionsgaben stiegen. 1961 erreichten die Opfer unseres Kirchengebietes für die genannten Missionen zum ersten Mal die Höhe von rund 50000 Mark, das höchste Jahresaufkommen seit dem 2. Weltkrieg.

Auch am Vatikanischen Konzil³⁷⁾ unserer Katholischen Schwesterkirche nahmen unsere Gemeinden regen Anteil, zumal unsere Kirchenblätter eifrig und eingehend darüber berichteten. Unsere Provinzialsynode im Frühjahr 1963 nahm meinen Bericht über die erste Sitzungsperiode des Konzils mit großer Aufgeschlossenheit auf. Die Vorlage des Konzils über die Liturgie begegnete großem Interesse, handelte es sich doch um die Freigabe der jeweiligen Volkssprache für die Liturgie des Gottesdienstes. Um der Verständlichkeit der Liturgie willen, ist man bereit, von der lateinischen Kirchensprache abzuweichen und zur Volkssprache überzugehen. Auch das zweite Thema über die Quellen zur Offenbarung fand das Interesse unserer Synode. Hier geht es ja um die wichtige Frage, wieweit heute in der Römisch-katholischen Kirche die Auslegung der Bibel wirklich frei oder wieweit die Kirche nach wie vor an die traditionelle Kirchenlehre und ihre Dogmen gebunden ist. Damit hat das Konzil die Grundfrage der Reformation nach der Autorität der Heiligen Schrift für die Lehre der Kirche angerührt. Ist sie im Sinne der Schmalkaldischen Artikel und damit der Reformation die Autorität, wonach alle Lehrer und alle Lehren gerichtet werden müssen? Hier steht die katholische Schriftforschung, die sich in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr der evangelischen genähert hat, vor schwierigen Fragen, da die evangelische Auffassung von der Autorität der Heiligen Schrift weitreichende Folgen für die katholische Schriftauslegung und Kirchenlehre haben müßte.

³⁷⁾ Das 2. Vatikanische Konzil tagte 1962-65 in 4 je zweimonatigen Sitzungsperioden unter den Päpsten Joh. XXIII u. Paul VI.

Seit dem Konzil bahnte sich auf der Grundlage des guten Verhältnisses, das wir schon zuvor von Breslau her mit der Katholischen Kirche unseres Kirchengebietes hatten, ein noch engeres Verhältnis an. Wie ich einige Jahre zuvor an der Bischofsweihe von Kapitelsvikar Ferdinand Piontek³⁸⁾ teilgenommen hatte, so nahm ich 1963 an der Bischofsweihe von Bischof Gerhard Schaffran³⁹⁾ in Görlitz teil. Er wiederum war Gast auf unserem Kirchentag im selben Jahr.

Hiermit sind die wesentlichen ökumenischen Beziehungen unserer Schlesischen Kirche in den Jahren 1945-1963 angesprochen. Es mag über das Gesagte hinaus manche persönliche ökumenische Kontakte einzelner Pfarrer, Gemeinden und kirchlichen Gemeindeglieder gegeben haben, die nicht erwähnt sind. Auf eines ist noch besonders hinzuweisen, was wir nicht aus dem Auge verlieren dürfen. Unsere Kirche, die nach ihrer Kirchenordnung mit ihrem vollen Namen „Evangelische Kirche von Schlesien“ heißt, auch wenn ihr Name nach dem Willen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik in „Evang. Kirche des Görlitzer Kirchengebietes“ umgewandelt worden ist, steht nach dem Wortlaut der erwähnten Kirchenordnung „durch die Evangelische Kirche in Deutschland in der Gesamtordnung des Ökumenischen Rates der Kirchen“. Das bedeutet: Wie die Evang. Kirche in Deutschland als eine der Mitgliedskirchen der Ökumene Gliedkirche der weltweiten ökumenischen Gemeinschaft ist, so ist es damit auch unsere Kirche als Gliedkirche der Evang. Kirche der Union. Diese hat wiederum eigene Beziehungen zu anderen ähnlich gearteten Unionskirchen aufgenommen, so z. B. zur Vereinigten Kirche Christi in Japan, dem sog. Kyodan. Vertreter dieser Kirche waren auch bei der 150 Jahrfeier der Evang. Kirche der Union im November 1967 in Berlin anwesend. Bezeichnend für das Selbstverständnis der Mutterkirche der Schlesischen Kirche war, daß sie ihr Jubiläum mit einer Tagung „Union und Ökumene“ beging, auf der bedeutsame Referate gehalten wurden, wie das von Prof. Dr. Davis Mc. Caughey, Melbourne über „Union und Bekenntnis als theologisches Problem“. Diese Tagung, die bereits über die Zeit dieses Berichtes hinausreicht, zeigte, daß die Evang. Kirche der Union stark und lebendig mit den Kirchen der Ökumene in Verbindung und im theologischen und geistlichen Austausch steht.

Das ist ja der Sinn aller ökumenischen Verbindung und Gemeinschaft der Kirchen untereinander, „daß wir alle hinauskommen zur Einheit

³⁸⁾ Ferdinand Piontek, geb. 5. 11. 1878, 1945 Kapitelsvikar in Nachfolge des Fürstbischofs Bertram, verwaltete die Westgebiete des Erzbistums Breslau von Görlitz aus, zum Bischof geweiht 24. 6. 59, verst. 2. 11. 63 in Görlitz.

³⁹⁾ Gerhard Schaffran, geb. 4. 7. 1912, zum Bischof in Görlitz geweiht 22. 1. 63, zum Kapitelsvikar gewählt am 8. 11. 63, seit 22. 9. 70 Bischof von Meissen.

des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes... zum vollen Maß der Fülle Christi“ (Eph. 4, 13). Wir meinen, daß unsere Schlesische Kirche durch ihre mancherlei ökumenischen Beziehungen auf diesem Wege gefördert worden ist, wohl auch andere Kirchen fördern durfte und mit ihnen auf dem Wege zur Einheit der einen Kirche Christi trotz aller ihrer Schwachheit mit Gottes gnädiger Hilfe vorangeschritten ist.

D. Ernst Hornig